

## 5. Neueste Bereicherung des Kön. Museums rhein. Alterthümer.

Matronensteine von Embken bei Zülpich. Taf. III—V.

Die vielen Bereicherungen des Königlichen Museums in den letzten Jahren haben eine neue Anordnung namentlich des Inschriften-Saales von Seiten des unterzeichneten Adjunkten desselben nöthig gemacht. Veranlasst wurde diese neue Anordnung besonders durch einen grossen Fund römischer Inschriften, welcher in jüngster Zeit in unserer Nachbarschaft gemacht wurde. Die erste Kunde davon erhielt der Vorstand unseres Vereins durch Herrn Dr. *Düntzer* in Cöln, dem sie hinwiederum von Herrn Vicar *Welter* in Zülpich zugekommen war. Dem rühmlichen Eifer des Letztern verdanke ich bei der Erwerbung derselben für das Kön. Museum thätigen Beistand und die folgenden Bemerkungen über die Umstände der Auffindung.

Es sind nämlich nicht weniger als elf in dreizehn Stücke gebrochene Tafeln, alle von rothem Trierer Sandstein, von denen zehn mit mehr oder weniger leserlichen Inschriften versehen sind. Sämmtliche fanden sich an sechs Gräbern. »Kopf- und Fussende eines jeden Grabes, sagt Herr *Welter*, waren in der Regel mit einer beschriebenen Tafel gebildet. Dass die Steine indess nicht ursprünglich für diese Gräber bestimmt waren, deutet schon ihr Inhalt an, ausserdem glaube ich es noch deutlicher aus einer Zufälligkeit schliessen zu können. Die Tafel A (Nr. 5.) mit den ganzen Hautrelief-Figuren befand sich am Kopfende eines Grabes, und an demselben Grabe an einer Längenseite war die Tafel C (Nr. 7.). Diese Tafel C ist der Dicke

nach in zwei gut conservirte Hälften gespalten, und am Grabe fanden sich nun nicht beide Hälften aufeinanderliegend als Ein Stein der Grabseite eingefügt, sondern beide Hälften standen nebeneinander. Man sieht daraus, den Erbauern des Grabes war es nur darum zu thun, Stein-Material zu gewinnen an diesen ihnen zur Disposition stehenden Tafeln, sie wollten nur Löcher ausfüllen, und so sehr muss ihnen die Kenntniss und Achtung des auf den Tafeln eingegrabenen Cultus abhanden gekommen sein, dass sie es nicht einmal verstanden, Zusammengehöriges zu einen, oder doch es nicht der Mühe werth hielten. Ich würde daraus sofort schliessen, dass es schon nicht mehr heidnische, sondern christliche Gräber seien, wenn nicht der Mangel auch des geringsten christlichen Symbols wieder für das Gegentheil spräche. Der Finder hatte, wie ich Ihnen bereits früher gemeldet, ausser den sechs ausgegrabenen und demolirten Gräbern, noch zwei andere offen gelegt, ohne damals noch das Steinwerk ausgebrochen zu haben. Das ist jetzt geschehen, er hat aber kein Schrift- oder Bildstück gefunden? Andere sind vom Besitzer des anschliessenden Grundstückes gefunden worden, indess hierbei waren nicht grössere Steinstücke als Material gebraucht, sondern der dort in grosser Anzahl vorfindliche bröckliche Thonschiefer. Der erstere Finder hat ausserdem ein neues Grab, von grösseren Werkstücken zusammengestellt, wieder ausgebrochen, aber nichts gefunden, als eine sonderbare Grabconstruction. Neben dem zuletzt ausgebrochenen fand er in etwa  $\frac{1}{2}$  Fuss Zwischenraum vom Fussende ab eine Grabstätte von ganz kurzer Dimension, wie der Mann sagt, von der Weite eines Stuhles <sup>1)</sup>, dessen Inhalt jedoch

---

1) Also wohl einen Sargtrog, wie deren römische häufig mit Bänken im Innern hier gefunden werden. Zwei solcher sind im Königl. Museum.

zwei Schädel und mehrere Beinknochen enthielt, alles auf einen Haufen zusammengelegt, alles jedoch ohne jegliche Spur von Münzen und Grabzierrathen. <sup>a</sup> Soweit Hr. Welter.

Dieser merkwürdige Fund erregt eine Reihe von Gedanken. Einestheils erhält dadurch das alte römische Tolpiacum eine erhöhte Wichtigkeit; denn nun stellt sich dieser Ort mit seiner Umgebung, an dem die Hauptstrasse von Trier nach Cöln vorbeizog, immer mehr als reichbewohnt und bebaut dar. In seiner Nähe fand sich ausser sonstigen Anticaglien nach *Hüpsch* Epigrammatogr. 40, 7. der Grabstein des Masclinius Maternus, vom J. 352 n. Chr. An der Kirche zu Zülpich eingemauert ist der Grabstein der Julia Ammaga und Octavier (Centralmus. II, 46. Jahrb. d. V. v. A.-F. im Rheinl. I. S. 116.), hier fand sich der den aufanischen Matronen (//VFANI) von Lentinius gewidmete Stein (Jahrb. d. V. v. A.-F. III. S. 196.), ferner ein römisches Gebäude bei Commern, und bei Rheder nicht allein 15 bis 16 Gräber, nicht allein ferner der Votivstein des Jupiter und Genius loci (Centralmus. II, 9.), sondern auch der des Mithras (Jahrb. II. S. 85.) in der Nähe von Gräbern (II. S. 128.), wie denn auch die beiden Matronensteine von Bettenhofen (Jahrb. IV. S. 182.), von denen wir den erstern jetzt im Museum befindlichen neu veröffentlichen (Taf. I. II, 1.), in Einem Grabe gefunden seyn sollen, ein Umstand, der damals noch einen Zweifel zuliess, jetzt aber durch die Auffindung der Embkener Steine jeglichem Bedenken enthoben ist. Römer, und überhaupt Heiden, können, wie mir scheint, sich eines solchen Frevels an geweihten Altären nicht schuldig gemacht haben. An Votivsteinen der verschiedensten Gottheiten ist er begangen worden, an einem des römischen Jupiter und Genius loci, des persischen Mithras, der keltischen Mütter. Wären es bloss die Letzteren, man könnte noch etwa denken, ihr unheimliches irdisches Wesen habe Veranlassung gegeben, sie auch dem Reiche des

Todes, der Unterwelt beizugeben; aber dagegen sprechen die Götter des Lichts Jupiter und Mithras, aber auch, wie Herr *Welter* oben bemerkte, die Art der Auffindung und, fügen wir hinzu, die Zerstörung dieser Altäre allzu vernehmlich. Auch an diesen, wie fast an allen römischen Monumenten, die man in unseren Gegenden findet, sind die Köpfe und Gesichter absichtlich zerschlagen. An Stellen, wo die Figur durch Fall und Sturz nicht leiden konnte, ist Hammer und Meissel angesetzt worden. Wie nun, wenn jene Gräber bei Zülpich und Jülich etwa fränkisch, vielleicht christlich wären?.... Jedoch will ich mich aller unsichern Vermuthungen enthalten. Uns ist durch diese Zerstörung, mit der sich das Reich des Todes umgab, eine Reihe von interessanten Denkmälern gerettet.

## 1.

Der erste Stein 2 F. 3 Z. Par. hoch, 1 F. breit, 6 Z. dick, scheint ursprünglich mit keiner Inschrift versehen gewesen zu seyn, höchstens am obern Simms könnten zwei Zeilen gestanden haben; jedoch ist auch diess ganz unsicher. Bloss ein Kranz mit Binde in roher Arbeit zeichnet die Vorderseite aus.

## 2.

D E Λ 154.  
 //VNVCSALL  
 VOLERIVS  
 PVSINNIONI  
 ETQVINTINI  
 T T I  
 ≡ ≡ ≡

*Dea* (so) *Vnucsall(ae)* *Volerius Pusinnioni(us)* et *Quintini(us)*. . .

Oberes Bruchstück eines Steines mit Giebel; 1 F. 9 Z. hoch, 1 F. 5½ Z. breit, 8 Z. dick.

VNVCSALL. Vermuthlich eine keltische Göttin, die nicht mit der römischen *Unxia* bei *Arnob.* III, 25. vielleicht aber mit

der keltischen Uncia, deren Altar von einem Quintinus Quintinianus Quintus Candidus in Jülich gefunden worden (*Orelli* 2070. *Hüpsch* 55, 8. und *Steiner* 762. setzen ihn nach Remagen), zusammenhängt. Ein Quintinius ist merkwürdiger Weise auch bei unserm Steine der Widmende.

## 3.

RANEHAB  
VSVITELLIVS  
CARINVS PROSE  
I·SVIS EXIMPIPSA  
V·S·L·M·

155.

(*Vete*)*ranehabus Vitellius Carinus pro se (e)t suis ex imp(erio) ipsa(rum) votum solvit lubens merito.*

Zwei F. 1 Z. hoch, 1 F. 3 Z. breit, 6 Z. dick.

RANEHABVS. Aus den folgenden Inschriften erhellt, dass Veteranehabus zu lesen ist, das ich auf die Stadt *Castra vetera* oder Birten bei Xanten beziehe. Dass Muttergottheiten, die so häufig topische Namen tragen, von einem solchen Militärorte ihren Namen erhalten, ist nicht auffallender, als dass wir einen Stein den *Matribus Treveris* (*Centralmus.* II, 28.), den *Matronis Lanehiabus* (*Ebendas.* II, 29.), *matribus Arsaciis* (*Murat.* XCIV, 6.), *matribus Quadruburg.* (*Orelli* 2090.) u. s. w. geweiht finden. Auf unsern Steinen wechselt die Form *Veteranehabus* mit *Veteranehis*, wie sonst *Aufanis matronis* (*Orelli* 2106.) und *Aufaniabus* (*Centralmus.* II, 31.), wie *matronis Rumanehis* und *Rumanehabus* (*Centralmus.* I, 23.).

## 4.

M A T R O N I S  
///E T E R A N E H I S  
· T E R T I N I V S  
///I R M A N V S · P R ///  
///E · E T · S V I S · V · S · L · M

156.

*Matronis (V)eteranehis . . Tertinius (F)irmanus pr(o)se  
et suis votum solvit lubens merito.*

Zwei F.  $3\frac{1}{2}$  Z. hoch, 1 F. 5 Z. breit, 7 Z. dick.

An der rechten Seite ein Füllhorn mit Früchten, aus dem eine Blume hinuntergefallen ist, an der linken eine Arabeske (Taf. IV. Fig. 1. und 2.). Ganz ähnliche Füllhörner finden sich an dem Matronensteine (der Neheiae?) bei *Janssen* Romeinsche beelden en gedenksteen van Zeeland. Taf. X, 20, b. und c., wo ebenfalls drei sitzende Frauen abgebildet sind, an den Altären der Nehalennia ebendas. Taf. XII, 21. Taf. XIII, 23. Etwas verschieden sind die Füllhörner Taf. XII, 22. und Taf. XVII, 35. Die Arabeske unseres Steines ähnelt denen an den Altären der Nehalennia ebendas. Taf. XIII, 24, b., Taf. XIV, 25, c. 26, b. und c. XV, 27, b. und c. XVI, 29, c. und d.

5.

MATRON . . . 157.  
VETERAN . . .  
C-PRIMIN . . .

*Matron(is) Veteran(ehis) Gaius Primin(ius) . . . .*

Zwei F. 7 Z. Par. hoch, 1 F.  $10\frac{1}{2}$  Z. breit, unten 10 Z., oben 6 Z. dick.

Diesen Stein, der fast in Form eines Sessels gearbeitet ist, schmücken drei sitzende Frauengestalten (Taf. III. Fig. 1.), mit Fruchtschaalen im Schoosse. Die äussersten waren mit grossen Haarwulsten, wie häufig, versehen. Ein doppeltes langes Gewand lässt sich deutlich unterscheiden. Das obere ist an der Brust wie mit einem Knoten, von dem die Falten strahlenförmig ausgehen, zusammengefasst, ähnlich wie das der ettraienischen und gesahenischen Matronen (Taf. I. *Schreiber*, Feen in Europa Taf. II. und auf unsrer Taf. II.). Bei einer genauern Untersuchung der Matronensteine in Cöln hat sich dieser Gewandknoten zuerst ganz deutlich herausgestellt auf einem Hautrelief dreier sitzender

Matronen ohne Inschrift (im Museum mit Nr. 11. bezeichnet) von sehr trockener Arbeit, an deren Seite Reste von Pfeilern sich zeigen, ferner bei den Matronae Axsinginehae (Centralmus. I, 18.) bei denen ebenfalls eine doppelte Gewandung zu erkennen, und gerade, wie auf unserm Embkener Stein das eine Bein einer jeden Figur etwas zurückgesetzt ist. Dasselbe ist der Fall bei den Matronae Affliae (Centralmus. I, 19.) und bei den Matronae Mahlinehae (Jahrb. d. V. v. A.-F. H. V. VI. S. 315. Nr. 93.) welcher Stein überhaupt eine ganz ähnliche Arbeit wie der unsere zeigt und, von den übrigen Cölner Steinen abweichend, gleich demselben aus Sandstein besteht, derselbe Knoten endlich, wie es scheint, bei den Hamavehae (Centralmus. I, 20.). (Gleich den axsinginehischen Müttern in Cöln (Centralmuseum I, 18.) tragen sie Ringe an Schnüren um den Hals). Jene Form, jener Knoten des Gewandes erinnert lebhaft an die Gewandung der Isis. Schon *Winckelmann*, *Gesch. d. K. II, 3. §. 6.* und *VI, I. §. 27.* hat diesen Gewandknoten als der Isis eigenthümlich erkannt, und in der That hat er sich an zahllosen römischen Statuen der Isis vorgefunden. Wie nun, wenn überhaupt diese Mütter sich mit dem Wesen der Isis als immer-mehr übereinstimmend erwiesen? Wir haben schon früher (*H. IX. S. 102.*) das Wesen der Isis in ihrem mütterlichen Charakter erkannt, — *Plutarch de Is. et Osir. c. 56.* sagt, sie sey auch *Μούθ* beigenannt worden, was er durch *μήτηρ* erklärt: — und eben diesen zeigt auch der Name der Mütter oder Matronen selbst, Isis ist eine Göttin der gebärenden Erde *Γῆ μήτηρ* und *Ἀημήτηρ* — und ohne allen Bezug auf eine solche Vermuthung haben wir schon in einer früheren Erörterung (*H. II. S. 125. 135.*) aus vielen Gründen denselben Charakter den Müttern zugesprochen. Jene trägt das Füllhorn (*H. IX. S. 103. f.*) und Aehren in der Hand, und auf den Embkener Steinen kommt es zweimal

an der Seite abgebildet vor, an dem vorliegenden mit her-  
 aushangender Aehre, und an dem vorigen, strotzend von  
 Früchten und Blumen, ebenso mehrmals anderwärts, z. B.  
 an dem Steine zu Aisnai (MATR. AVG.) hält die mittlere  
 das Füllhorn in der Hand. Aehrenbüschel halten auch die  
 Sulevae et Campestris in der Hand, wie wir nachher  
 sehen werden. — Als der Isis verwandt ist in dem  
 obigen Aufsätze von *J. W. Wolf* die Nehalennia mit  
 Recht, wie es scheint, erkannt worden. Nehalennia aber hat  
 Körbe mit Früchten neben sich und im Schoosse, und  
 in einer Reihe von Denkmälern halten diese Mütter auf  
 dem Schoosse Fruchtschaalen oder Körbe mit Früchten.  
 Hinwiederum hatte auch schon *Schreiber* die Nehalennia  
 in seiner Abhandlung „die Feen in Europa“ (S. 67. und  
 Taf. II.) mit jenen Müttern zusammengestellt. Nur liegt  
 darin ein bedeutsamer Unterschied, dass Nehalennia sich  
 mehr als Schiffsgöttin gleich der Isis entwickelt hat, daher  
 das Schiff häufig bei ihr vorkommt, das nie bei den Müt-  
 tern erscheint<sup>1)</sup>. Ebenso ist der Hund Symbol der Isis  
 und Nehalennia, kommt aber auf den bisher entdeckten  
 Müttersteinen nicht vor. Verschieden ist auch die Gewan-  
 dung in beiden, denn den kurzen mantelartigen Ueberwurf,  
 der den Busen der Nehalennia deckt, trägt keine der ab-  
 gebildeten Matronen. Ferner ist die Haarbildung dieser  
 Mütter höchst merkwürdig. Gewöhnlich haben die beiden  
 äussersten bloss jene Haarwulste, aber auf dem von uns  
 Taf. I. II, 2. mitgetheilten Basrelief diejenige, welche das  
 ihr dargebrachte Opfer in Empfang nimmt, ebenso zwei  
 eines andern in einem Cölner Manuscript gezeichneten Reliefs.

1) Der Fisch, der bei *Schreiber*, wie es scheint, auf dem Denkmal  
 der gesatenischen Matronen links vorkommt, zeigt sich auf unse-  
 rer Abbildung dieses Denkmals Taf. I. II, 3, die wir Hr. Hof-  
 rath *Graeff* in Mannheim verdanken, nicht; auch wäre er an  
 dieser Stelle übel angebracht.



Die Darstellungen der Nehalennia unterscheiden sich von denen der Mütter dadurch, dass bei jener nie reicher Haarwuchs, nur leichte gescheitelte Haare sich vorfinden, bei den letztern hingegen stets eine Fülle üppig wuchernder Haare. Nun fanden wir aber die Haare der Isis (πλόκαμοι) in Memphis als h. Reliquie. Apuleius erwähnt: »crines uberrimi prolixique et sensim intorti« dieser Göttin, Plinius nennt einen blattlosen Strauch, den er der Korallenbildung vergleicht, Haar der Isis. Vrgl. Jahrb. H. IX. S. 103. Auch hier werden wir also an eine Verwandtschaft der Mütter mit der Isis erinnert, worin nur die Abweichung bemerkenswerth ist, dass bei der ägyptischen Göttin sanft herunterwallendes Haar sowohl nach Apuleius (»per divina colla passive dispersi molliter deflucant«), als nach den meisten Denkmälern, bei den keltischen Müttern dagegen gekräuselt aufrecht stehende Locken wenigstens für die zwei äussersten nach einstimmiger Kunstdarstellung anzunehmen sind, obgleich die mittlere manchmal ebenfalls lang herunterfallende zeigt. Zwar würde nun eine Periode der Kaiserzeit, wo die kaiserlichen Frauen und Töchter den schönsten Schmuck des Hauptes nicht mehr in der natürlichen Bildung des Haares, sondern in künstlich gekräuselten Haaraufsätzen suchten<sup>1)</sup>, für diese seltsame Tracht als maassgebend angenommen werden können, wenn nur fest stände, dass diese Matronensteine gerade jener ziemlich sicher umschlossenen Zeit angehörten. Indessen ist nur für

1) Vrgl. z. B. Julia, Tochter des Titus, bei Müller Denkm. I. Bd Nro. 381. Ein Brustbild der Lucilla, der Gemahlin des L. Verus, im Capitol (Mus. Cap. Tom. III. Taf. 9.) hat einen Haaraufsatz aus schwarzem Marmor, der abgenommen werden kann. Ebenso ein Brustbild der Julia Mamaea Mus. Pio-Cl. Tom VI. Taf. 57. und eine von Visconti Mus. Pio-Cl. Tom. II. p. 99. 100. beschriebene Statue der Julia Soaemias, Mutter der Elagabalus. Manches Aehnliche zeigen die Münzen der Julia Felix. Tertullian, der um 200 n. Chr. schrieb, sagt de cultu femin. II, 7. von den Frauen

ein Paar dieser Inschriften ein bestimmtes Jahr anzuweisen, für die Sulevae (bei *Fabretti*) das Jahr 160 n. Chr., für die Aufaniae matronae und matres Pannoniorum et Delmatarum, die ein Ti. Cl. Pompeianus, vielleicht ein Sohn des oben behandelten Consuls, verehrt, die Regierungszeit des Septimius Severus. Allein eine Uebertragung solcher Mode auf heilige, feststehende Göttertypen anzunehmen, ist zu gewagt. Und zudem müssen wir uns erinnern, dass ja diese Gottheiten keltischen Ursprungs sind, also eher etwas Nationales an sich tragen. Also weder etwas Römisches, noch Aegyptisches sehen wir in diesen mächtigen Haarwulsten, sondern eher etwas Barbarisches, eigenthümlich Gallisches, das die Römer, welche diese Steine setzten, beibehielten, vielleicht eben deswegen, weil es im damaligen Geschmacke der Zeit und der Mode einen gewissen Anhaltspunkt fand. Noch zwei Gegenstände ziehen aber an dem vorliegenden Steine unsere Aufmerksamkeit an sich. Die linke Seitenfläche ist nämlich in zwei Hälften deutlich getheilt. In der obern steht ein eckiger Korb, an dessen Aeusserem der Steinhauer offenbar ein Geflecht nachzubilden versucht hat. Körbe gehören entschieden zur Landwirthschaft, zum Feldbau. Schon Cato R. R. c. 10. führt als nothwendige Ausstattung eines Landbauers an: »erates stercorarias III, sirpeas stercorarias III,« und c. 11. für den Weinbauer »erates stercorarias IIII, sirpeam stercorariam I,« und »corbulae Amerinas XX.« C. 136. wird das Ausmessen vor dem Dreschen des Getreides nach Körben („granum corbi dividere“) entgegengesetzt dem Vertheilen nach dem Maasse („modio“), nachdem es ausgedroschen worden. Ebenso maass

---

im Allgemeinen: «Affigitis praeterea nescio quas enormitates sutillum atque textilium capillamentorum, nunc in galeri modum quasi vaginam capitis et operculum verticis, nunc in cervicem retro suggestum.» Er nennt sie gleich darauf «exuvias alieni capitis.»

man Weintrauben nach Körben. Gemüsekörbe »sirpicali holrorum« erwähnte Lucilius. Auf Cato's Vorschriften beruft sich Varro *R. R. I, 22*. Wir sehen aus *I, 50.*, dass in einigen Gegenden Italiens die abgemähten Aehren in Körben auf die Tenne gebracht wurden. Die Stelle *L. L. V. §. 139.* gibt uns sogar eine Uebersicht der nothwendigsten derartigen Werkzeuge: „*Quibus comportantur fructus ac necessariae res: de his fiscina a ferendo dicta, corbes ab eo quod eo spicas aliudve quid corruabant, hinc minores corbulae dictae. De his, quae iumenta ducunt, tragula ab eo quod trahitur per terram, sirpea, quod virgis sirpatur id est colligando implicatur, in qua stercus aliudve quid vehitur.*“ Zum ländlichen Geräthe wird von Virgil *Georg I, 165.* unter andern gerechnet:

*Virgea praeterea Celei vilisque supellex,  
Arbutae crates et mystica vannus Jacchi.*

und in der kalten Regenzeit räth er Körbe zu flechten *I, 266:*

*Nunc facilis rubea texatur fiscina virga.*

Isidor *XX, 9.* nennt ausserdem noch *cophinus* und *sporta* für Dünger u. s. w. Endlich gibt *Persius Sat. I, 71.* als poetischen Stoff an:

*rus saturum laudare, ubi corbes*

*Et focus et porci et fumosa Palilia foeno.*

Diese Anschauungsweise, die noch vielfach aus classischen Zeugnissen bestätigt werden könnte, stellte sich nun so fest, dass der Korb ein Symbol bäuerlicher Beschäftigung, ländlichen Wesens war. An der Demeter mystischen Korb brauche ich kaum zu erinnern. Und so wird es, wie mir scheint, auch bei diesen gallischen Göttinnen das Passendste sein, jenen Korb auf ihren Charakter als Erdgeister des mütterlichen nährenden Bodens zu beziehen. Was ist aber das zweite Instrument, das an der untern Hälfte der Seitenfläche sichtbar ist? Es besteht, so viel aus dem ganzen Relief zu ersehen ist, aus einer breitem

Unterlage, etwa von Holz, mit zwei Enden nach Oben, auf dessen Mitte ein zugespitztes dickes Instrument, etwa aus Eisen, sitzt, das oben mit einem kleinern geschweiften Ende befestigt scheint. Ein Vorder- oder Hintertheil eines Schiffes, woran ich einmal dachte, kann es der ganzen Gestalt nach doch nicht seyn. Nach vielfacher Anschauung und Ueberlegung kann ich es nur für einen Theil des Pfluges und zwar für die Pflugschaar halten, die mit einem breiteren jedoch zugespitzten Brette versehen ist, um die Furchen breiter zu werfen. Streng zu beweisen vermag ich diese Ansicht nicht, aber ich glaube, dass sie Jedem sich aufdrängen wird, der den Stein näher ansieht. Mit diesen beiden Werkzeugen aber, Korb und Pflug, sind wir wieder auf jene Verwandtschaft der Mütter mit der Isis gekommen. Nach Diodorus Siculus I, 14. hat sie nämlich Waizen und Gerste erfunden, und bei ihren Festen wurden diese in den öffentlichen Aufzügen umhergetragen. Das Gebet bei Apuleius Metam. XI, 1. nennt sie „Ceres alma, frugum parens originalis, quae repertu laetata filiae vetustae glandis ferinae remoto pabulo miti commonstrato cibo nunc Eleusiniam glebam percolis.“ Und damit hängt zusammen, dass nach Tibull. I, 7, 29. Osiris den Pflug erfand.

## 5.

M A R O N S

158.

V E T E R A // F E // B V S

V N N V A S A R P R O ///

E T S V I S E X I M P I S A R V //

S L M

*Matronis Veteraheabus Vnmuasar pro (se) et suis ex imp(erio) ipsaru(m votum) solvit lubens merito.*

Zwei F. 1 Z. hoch, 1 F. 4 Z. breit, 8½ Z. dick.

Die Buchstaben dieses Steines gleichen der s. g. römischen Cursivschrift, das A hat keinen Querstrich.

## 6.

M A T R O N I S  
R A N I H A B V S  
I I A P P I I C I X S  
E X I M P E R I O I I  
S A R V M V S L M

159.

*Matronis (Vete)ranihabus . . . . . ex imperio ipsarum votum solvit lubens merito.*

Zwei F. 4 Z. hoch, 1 F.  $\frac{3}{4}$  Z. breit, 5 Z. dick.

## 7.

M V E T E R A N F // // //

160.

(Drei Brustbilder in Medaillons).

C M A T R I N I V S  
P R I M V S E X I M  
I P P R O S E T E  
S V I S L M

*Matronis Veteraneh(is) Gaius Matrinius Primus ex im-  
(perio) ip(sarum) pro se et suis lubens merito.*

Zwei F. 5 Z. hoch, 1 F. 5 Z. breit,  $8\frac{1}{2}$  Z. dick. Die Bildnisse der Matronen, von denen die mittlere ebenfalls einen Haaraufsatz trägt, der jedoch kleiner als die der beiden äussersten Köpfe ist, haben wir auf Taf. IV. Fig. 3. abbilden lassen. Drei Brustbilder an derselben Stelle, jedoch nicht von Kreisen eingeschlossen, finden sich auch auf dem Denkmal der matronae Gavadae, das aus der Nähe von Jülich, also nicht weit von unserm Fundorte herrührt, in der Abbildung bei *Schreiber*, Feen in Europa Taf. II. Zur Seite sind an unserm Steine abgebildet links eine Frau mit Patera und Simpulum, wie auf dem Denkmal der Victoria (Centralmus. II, 19.) eine männliche Figur mit denselben Gegenständen, statt des Opferdieners aber mit Axt und Messer einer, der das herunterhängende Opferthier mit der Hand emporhält, offenbar um dieselbe Cäremonie des Schlachtens eines Opferthiers anzuzeigen. Aehnliche Knaben-

darstellungen, meist mit Becher und Krug, einmal mit einem Korbe, finden sich an den Cölner Steinen. Der vorliegende Stein ist übrigens der Fläche nach von oben bis unten gespalten, so dass er zwei aufeinanderpassende Tafeln bildet, und der Riss durch die Seitenfiguren ganz hindurchgeht.

MATRINIVS. Dieser Name bietet eine gute Bestätigung der H. XI. S. 145. von mir ausgesprochenen Ansicht, dass gerade Materner, so wie Paterner und Fraterner gerne solche Steine setzten. Zufällig ist es wohl, dass Beinamen, wie hier Primus, wie anderwärts C. Iulius Primus, A. Iulius Primus, wie L. Aurelius Primus, wie weiterhin Cornelius Primus, wie oben C. Priminius, wie anderwärts ähnliche Namen, z. B. Secundinia Iustina, Secundia Materna, Ialehenius Secundus, wie früher Tertinius Firmanus u. s. w. erscheinen.

8.

VETERANEHIS 161.  
 CORNELIVS  
 PRIMVS· ET  
 CORNIVS· MA  
 SIVS CORNII  
 SIMMOLM

*Veteranehis Cornelius Primus et Corn(elius) Ius(tus) Masius, Cornelius Simmo (?) . . . . . lubentes merito.*

Zwei F. 2 Z. hoch, 1 F. 2 Z. breit, 5½ Z. dick. Die drei letzten Zeilen sind unsicher.

9.

ET // // // // // ENIS 162.  
 T· IV L I V S S V I E T I  
 V S · P R O // // // // // T · S V I

(M.) *Et(trah)enis Titus Iulius Suietius pro (se e)t suis.*

Zwei F. 6 Z. hoch, 1 F. 6½ Z. breit, 7½ Z. dick.

ET . . . . . ENIS. Ich wagte Et(trah)enis zu ergänzen, obgleich wahrscheinlich fünf Buchstaben ausgelöscht

sind. Vielleicht stand da: Et(terah)enis. Eine solche Dehnung ist nicht ohne Beispiel. Wegen der sicher stehenden Endung enis lässt sich nicht Veteranehis lesen.

10.

ATRONI////// 163.  
 CAMPAN//////  
 VS ATTICV  
 IINVOIV I  
 IVII  
 I I T I I A I

(M)atroni(s) Campan(ehab)us (??) Atticus . . . .

Zwei F. 1½ Z. hoch, 11 Z. breit, 8 Z. dick. Der Stein ist so verwischt, dass nicht einmal der Name der Campanachae fest steht. Sonst würde er zu der von mir behaupteten Ansicht über die Mütter als Erdgeister und zu den Campestris sehr wohl passen.

---

Taf. I. II.

Hiemit verbinden wir nun zwei andere Denkmäler, einmal den schon H. IV. S. 182. (Nr. 79.) veröffentlichten Stein aus Bettenhofen, der nach einer ungenauen Abschrift damals unrichtig gelesen wurde (Taf. I. II, 1.). Nach genauester Untersuchung des jetzt in unserm Museum befindlichen Originals lautet die Inschrift: *Matronis Ettrahenis et Gesahenis M. Iul. Amandus*. Der Steinhauer hat sich einer solchen Regelmässigkeit, eines solchen Parallelismus in den Buchstaben beflissen, dass er den Beinamen der ettrahenischen Matronen sogar mit drei T geschrieben, eines zu E, das andere in die Mitte gestellt, eines beim Buchstaben R wiederholt, das Wort Gesahenis in viermal zwei Buchstaben vertheilt hat. Der früher bekannte Stein bei *Lamey act. Pal. VI, 66.* gibt *ETRAIENIS* mit einem T und *GESATENIS*, ebenso 64. *MATRO. GESATENIS*, und ebenso gibt *Aldenbrück Rel. Ub. p. 58. MATRONIS. GESATENIS.* Nach der letztern

Form war ich vollkommen berechtigt, H. II. S. 133. diesen Beinamen auf die Gaesaten zu beziehen. Die Sache stellt sich jetzt anders, indem auf dem zweiten Steine, den wir in einer neuen Zeichnung Taf. II. mittheilen, deutlich **GE-SAIENIS** steht. Selbst eine Zeichnung des erstern, die ich der Güte des Herrn Hofrath *Graeff* verdanke, gibt nicht **GESATENIS**, sondern **GESA-ENIS**, also den mittleren Strich des **E** links verlängert, das zwar **Gesatenis** gelesen werden kann, aber nicht die gewöhnliche Ligatur von **T** und **E** ist, die sonst **TE** oder **TE̅** gebildet wird. Vielleicht ist in der obigen Form ein **I** durch das **E** gelegt. Und unser Stein gibt deutlich **GESAHENIS**. Jedenfalls wird ein keltischer topischer Name auch darin verborgen liegen. Servius sagt zu Aen. VIII, 660: „Nam etiam viros fortes Galli gaesos (andere haben gesos) vocant.“ *Γεσόος* hat Suidas für *gaesum*. Ein Fürst in Paphlagonien heisst bei Strabon XII, 3. p. 562. *Γεζατόουξ*, welcher Name zu den H. IX. S. 58. aufgezählten, die auf *orix* enden, beizufügen ist. Auch der Name der Gaesaten wird bald *Γεσσάται*, bald *Γαζήται*, bald *Γαζήται* geschrieben. Ein Fluss in Ionien heisst *Γαίσιον* bei den Griechen, *Gesus* oder *Gessus* bei den Römern. Ein später Eigennamen, der bei Suidas vorkommt, ist *Γέσιος* und *Γέσιος*. Vielleicht lässt sich selbst *Gesoriacum* heranziehen.

Zu dem Bettenhofener Steine geben wir Taf. I. II, 2. ein dazu gehöriges Relief, auf dem einerseits eine *Matrone*, wie es scheint, mit der *Patera* in der Linken, und grossem Haarwulste in Begleitung einer Dienerin — beide sind in lange Gewänder gekleidet — erscheint. Andererseits steht ein Opfernder mit phrygischer oder vielmehr gallischer Mütze, der mit einer *Patera* ohne Henkel Wein in die lodernde Flamme des Altars giesst — was er und ob er etwas in der Linken trägt, lässt sich nicht erkennen — in Begleitung eines Dieners, der wie jener mit einer *Toga* bekleidet scheint. Der Parallelismus, der sich schon in der



Stellung der Buchstaben kund gab, ist auch hier in der künstlerischen Anordnung dieses Reliefs sichtbar, das übrigens trotz seiner Verwitterung, ebenso wie die Darstellung der Matronen selbst in der von zwei bauchigen Säulchen getragenen Nische eine gute Technik bei so ungünstigem Material verräth. Diese Darstellung eines Opfers für die Matronen kommt auch auf andern Steinen vor. Von einer Steine zu Münstereifel (MATRONIS. VACALLINEHIS. TIB. CLAUD. MATERNVS. IMP. IP. L. M.) berichtet *Gruter* XCI, 3: »Supra inscriptionem in eodem saxo sedent tres Deae, sinu pleno fructuum. Inferius sculptum est tale sacrificium: Vir cum muliere litat ad aram et stat intermedius puer cum acerra.« Das Cölner Manuscript mit dem Titel „Inscriptiones patriae“ sagt darüber: „In Antweiler pago Eiffliae prope Wachendorp lapis effossus, postea ad cimelium committum de Blanckenheim translatus. In eo supra exhibentur tres matronae sinu varios fructus gestantes. infra: Iuvenis stans iuxta mulierem litat ad aram, intermedius puer cum acerra. Capiti mulieris adscripta Litera L. quam interpretantur Liviam, quae fuit mater Tiberii, et Nurus imp. Iulii quae filio illius adoptivo Augusto nupserat. Hub. Leod. Apud Freher de orig. Palat.“ Als Varianten oder Conjekturen(!) zur mitgetheilten Inschrift steht: NE. HIS. MATER. NVR. IMP. IPSA! Zum Schlusse noch eine schönere Bemerkung: „Liviae multi opinantur hoc sacrificium a matronis factum. cum teste Tacito ipsa non contenta honoribus humanis, se per sacerdotes et flamines effigie deorum et numinum coluit.“ Zehn Blätter weiter theilt das genannte Manuscript eine rohe Zeichnung eines ähnlichen Matronensteines ohne Inschrift mit. Oben die drei sitzenden Matronen, zwei mit Haarwulsten, die mittlere ohne dieselben, aber mit einer Guirlande über ihrem Kopfe. Dicht darunter ein Relief von fünf Figuren. Links zwei Matronen, beide mit Haarwulsten, in der Mitte eine Figur, welche die Hand im Busen

hält, zu ihren Füßen ein kleiner Gegenstand, etwa ein Kästchen oder Korb, davor eine Figur mit einer Mütze, beide Hände etwas gesenkt vorstreckend, zu Aeusserst rechts eine sich etwas abwendende Figur, alle in langen Gewändern. Ebeuso sind auf einem römischen Altar vom J. 160 v. Chr., der den SVLEVIS. ET. CAMPESTRIBVS gewidmet ist, bei *Fabretti de aquis et aquae duct.* (in *Graevii Thesaurus ant. Rom.* Tom. IV. p. 1733.) in der obern Abtheilung die Gottheiten, in der untern das Opfer abgebildet. Hier sind die drei sitzenden Göttinnen mit langgelockten Haaren, jedoch ohne Wulste, mit Schleiern und langen Gewändern versehen. In der Rechten haben die zwei äussersten Pateren, in der Linken Aehren, die mittlere in der Rechten Aehren, Alle Blumen und Früchte im Schoosse. Es ist also klar, dass die Sulevae und Campestres durchaus den Matronen analog sind. In dem dicht darunter befindlichen Relief sehen wir links einen Opferdiener, der ein mit der Taenia geschmücktes Schwein zum Opfer führt. In der erhobenen Linken trägt er eine Schaaale mit Früchten. Das Opfer ist also aus einem blutigen und unblutigen gemischt. In der Mitte steht ein runder bekränzter flammender Altar, auf den ein Anderer mit einer Patera ohne Henkel, wie es scheint, libirt, in der Linken trägt der Libirnde einen Stock. Den Schluss des Ganzen bildet zur Rechten ein Opferdiener mit einem gehenkelten Gefäss in der Rechten, einem Messer in der Linken. Alle drei Personen sind mit kurzen Tuniken bekleidet und ohne Kopfbedeckung. Endlich ist auf dem Votivsteine der Nehiae(?) bei *Janssen a. a. O.* Taf. X, 20. ebenfalls ein Opfer an einem Altare durch zwei Personen versinnlicht, von denen die rechts stehende die Hand zum Altare, etwa im Begriffe, die Spende darauf zu giessen, ausgestreckt, die links stehende vielleicht noch anderes Opferwerkzeug in den Händen trägt. Die Gegenwart des heiligen Wesens ist in

der untern Abtheilung nicht besonders bezeichnet, sondern nur in der obern durch drei sitzende Frauen. Die Seiten des Steines schmücken Füllhörner ganz dem der oben beschrieben und abgebildeten (Taf. III. IV.) ähnlich.

Bonn 21. October 1841.

L. Lersch.

---

#### 4. Neue römische Inschrift aus Cöln.

Im Wallrafianum findet sich folgende neue römische Inschrift:

SEX· HAPARO	164.
NO· IVSTINO	
NEGOTATO	
RI·SELLASIA	
RIO· FRATRES	
FAC. CVR	

*Sexto Haparonio Iustino, negotatori (so) sellasario, fratres faciundum curaverunt.*

SELLASARIO. Das Wort ist neu. Sellarius, das die Glossen des Philoxenus durch *διφοροφόρος* erklären, fand sich schon vor. Da nun *δίφορος* den Wagensitz bezeichnet, wo der Wagenlenker und der Kämpfer sitzt, so meint *Forcellini*, sey bei *Grut. CCCXXXIX, 5.*, wo verschiedene Namen von Wagenlenkern, Treibern und dahin einschlägigen Personen genannt werden, der *sellarius* darauf zu beziehen. *Sellasiarius* kommt jedenfalls von *sella* her, hat dann die Endung auf *asium* und zuletzt die auf *arius* angenommen, und bedeutet demnach einen, der mit kleinen Sesseln, Stühlen oder Satteln sich beschäftigt, und im vorliegenden Falle handelt.

L. L.

---